

„Es wackelte und wummerte und der Sand rieselte“

Karl Rohleder war bei den Luftangriffen auf Ansbach 14 Jahre alt – Jugendliche räumten auf dem Schulgelände Trümmer weg

ANSBACH – Die Schüler der Oberrealschule hatten Glück am 22. Februar 1945. „Die Schule war leer, weil in der Nacht vorher bis in die Morgenstunden Fliegeralarm gewesen war“, erzählt Karl Rohleder. „Wenn sich der Alarm bis ein Uhr nachts oder länger hingezogen hat, mussten wir nicht zum Unterricht. Das hat uns das Leben gerettet, denn es hat den Altbau, wo unser Klassenzimmer war, total erwischt.“

KRIEGSENDE und Wiederbeginn

Karl Rohleder ist 88 Jahre alt und in Ansbach als umtriebiger Ahnen- und Heimatforscher bekannt. Er gehört zu den wenigen Zeitzeugen, die 75 Jahre nach den Bombenangriffen auf Ansbach noch davon erzählen können.

„Als am 22. Februar 1945 gegen Mittag die Bomben fielen, stand ich mit meinem Vater vor der Tür meines Elternhauses in der Schmiedstraße 25“, erinnert sich Rohleder. „Wir haben beobachtet, wie die Bomber anfliegen. Es waren B-26-Bomber,

sogenannte Marauder, bei denen man die Piloten in der Kanzel gesehen hat – zweimotorige Flugzeuge speziell für Tiefflugangriffe. Die Bomber, es waren geschätzt 150, kamen aus Richtung Osten an den Bahngleisen entlang und haben sofort an Höhe verloren. Mein Vater wunderte sich, dass sie so tief flogen – da hörten wir es schon krachen.“

Nein, niemand habe damals damit gerechnet, dass Ansbach bombardiert würde. „Es war ja in den Wochen vorher ständig Alarm, aber nie ist etwas passiert. Vorher sind die Bomber immer hoch über Ansbach geflogen und weiter nach Nürnberg.“

An jenem 22. Februar verkroch sich die Familie Rohleder im Keller ihres Hauses, um abzuwarten, bis das Donnern und Dröhnen endete. „Dann sind wir vorsichtig raus und durch die Leipziger Straße zur Schalkhäuser Straße gelaufen. Dort sahen wir, dass die Unterführungen an den Bahnlagen zerstört waren.“

Die Piloten hätten die Bomben sehr präzise ausgelöst, um die Gleise zu treffen. „Es war ein taktischer Angriff mit dem Ziel, die Infrastruktur zu zerstören. Einige Bomben sind aber abgedriftet, so dass zum Beispiel auch der Hofgarten und der Bereich um die Ziegelhütte am Zeil-



Karl Rohleder: „Die Bomber kamen aus Richtung Osten an den Bahngleisen entlang und haben sofort an Höhe verloren.“

Foto: Jim Albright



Die Oberrealschule, das heutige Platen-Gymnasium, war von den Bomben der alliierten Truppen getroffen worden. Die Schüler – einige sind hier vorne im Bild zu erkennen – mussten beim Wegräumen der Trümmer helfen. Sie arbeiteten Seite an Seite mit völlig entkräfteten KZ-Häftlingen aus Flossenbürg. Foto: FLZ-Archiv

berg Treffer abbekommen haben“, schildert der 88-Jährige. „Unten am Zeilberg stand ein Mehrfamilienhaus, in dem meine Tante und Cousine wohnten. Die beiden wurden durch den Druck nach draußen in die Holzlege geschleudert und haben deshalb zum Glück überlebt. Das Haus war nur noch ein Trümmerhaufen.“

Beim erneuten Fliegeralarm am nächsten Tag flüchtete der 14-jährige Karl Rohleder mit seinen Eltern und seinem Bruder in einen Schutzraum in der Hospitalstraße. „Das war ein alter Bierkeller, in den Sandstein gehauen. Hier saßen wir in einer Nische auf unseren Gartenmöbeln. Die Möbel hatten wir schon früher an den Platz gebracht, der unserer Familie zugewiesen war.“

Das Bombardement in dem Stollen unter der Erde zu erleben, sei

„grauenvoll“ gewesen. „Es wackelte und wummerte und der Sand rieselte von der Decke.“ Nur sein Vater habe die Ruhe bewahrt, erinnert sich Rohleder. „Er war aus dem Ersten Weltkrieg voller Wunden zurückgekehrt, im Schützengraben waren ihm beide Hände weggerissen worden. Er war deshalb nicht mehr zu erschüttern.“

Wieder am Tageslicht erfuhr der junge Karl, dass der Bahnhof, die Post und die Firma Oechsler völlig zerstört waren und die Kinderwagenfabrik Schmetzer, einer der großen Ansbacher Industriebetriebe, brannte. Und dass seine Schule, das heutige Platen-Gymnasium, in weiten Teilen nicht mehr stand. „Wir Schüler wurden einberufen, um auf dem Gelände, wo der Altbau und die Turnhalle unserer Schule gewesen waren, die Steine wegzuschaffen.

Das Trümmerfeld war eingezäunt, und es waren Warnschilder aufgehängt, dass Plünderer sofort erschossen werden.“

Karl Rohleder und die anderen Jungen schufteten Seite an Seite mit KZ-Häftlingen aus Flossenbürg, die für die Aufräumarbeiten nach Ansbach gebracht worden waren. „Es waren halb verhungerte Jammergestalten, die sich kaum auf den Beinen halten konnten. Für uns war der Anblick erschütternd, wir waren darauf nicht vorbereitet und wussten nicht, damit umzugehen.“

Die geschwächten Häftlinge seien kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner Mitte April plötzlich spurlos verschwunden, sagt Rohleder. „Wir Jungen haben noch bis Ende 1945 auf dem Schulgelände aufgeräumt. Irgendwann haben wir auch einen Toten gefunden.“